

Münchener Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition entgegen.



Gratis-Beilage:

Illustr. Sonntagsblatt

Die Insertionsgebühr beträgt für die kleine Zeile 10 Pf., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pf., Inserate im amtlichen Teil 15 Pf., Neblanzeile 20 Pf. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.

Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jesen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, Königliche und Gemeinde-Beörden.

No. 108.

Dienstag, den 16. September 1913.

17. Jahrg.

Zollverein Berlin-Wien?

Su der in Leipzig erfolgten Gründung des „deutsches-österreichisch-ungarischen Wirtschaftskörpers“ wird uns von sachverständiger Seite geschrieben: Es nimmt bei uns von Verhandlungsbankrottisten mit aller Welt, ja es gibt sogar ein deutsch-französisches Freundschaftskomitee, an dessen Spitze auf unserer Seite Professor Raasche steht, der Vizepräsident des Reichstages. Jetzt hat Herr Professor Raasche eine neue Sache gegründet, den „deutsch-österreichisch-ungarischen Wirtschaftskörpers“, und von diesem wird allerdings behauptet, daß er endlich einmal — eine verständige Verständigung vorläge.

Deutschland wäre nie einig geworden, wenn es nicht vorher im Zollverein sich zusammengeschlossen hätte; das Gefühl, wirtschaftlich aufeinander angewiesen zu sein, ist doch eines der stärksten Bindemittel. Der Gedanke nun, über kurz oder lang auch zwischen Berlin und Wien eine Zollunion abzumachen, ist bereits Jahrzehnte alt, ist auch von keinem Geringeren als dem Fürsten Bismarck als erwünscht hingestellt worden. Die Leipziger Tagung des Bundes deutscher Industrieller fand ihren Abschluß in einer Konferenz deutscher und österreichischer Industrieller und Kaufleute, in der Herr Professor Raasche für die Gründung des neuen Verbandes eintrat, der die Vorarbeit für einen künftigen Zollverein leisten könne. Auf Herrn Raasches warme Empfehlung der Sache antworteten die Vertreter des Bundes österreichischer Industrieller, des Zentralverbandes österreichischer Kaufleute, des kaiserlich-königlichen Wiener Handelsmuseums u. a. Sie dankten für die freundliche Einladung, fanden das Thema „sehr interessant“ — und entließen sich einer Beitrittserklärung. Betrachtet man die Sache ganz nüchtern, so hätte Professor Raasche also vorläufige Arbeit getan.

Aber doch ist die Neugründung aufgegeben worden und er fogar zu ihrem Vorliegen gemacht worden. Nämlich der „deutsch-österreichisch-ungarische Wirtschaftskörpers“ wurde, wie es in dem offiziellen Bericht heißt, „vorläufig auf deutscher Seite“, d. h. ohne Österreicher und Ungarn, ins Leben gerufen. Mit dielen will man sich „noch weiter in Verbindung setzen“. Man erzieht sich nicht, denn nun ist es ein sehr einseitiges Vorgehen, und die vorstehenden Wiener Herren fallen sich zwar selbstverständlich könnte die Raasche'sche Gründung aber auch dann, wenn sie richtig zustandekommen sollte, nur als Propaganda-Verein wirken, denn die Entscheidung

über die zollpolitische Verschmelzung selbst liegt natürlich bei den Regierungen und den gesetzgebenden Körperschaften und ist auch nicht im Sandumdrehen zu erledigen. Für unsere Kaufleute — wenigstens die Großexporteure — ist der Gedanke, daß die deutsche Handelszone bis an die Balkanhalbinsel vorgeschoben werden könnte, gewiß sehr verlockend; umgekehrt werden die Landwirte Deutschlands nicht sehr erbaudt davon sein, daß der ungarische Weizen und alles übrige einmal zollfrei uns überströmen kann. In der Nachbarmarkarchie aber ziehen gerade die Industriellen die Stirne franz, da sie von der Konkurrenz auf dem Wege Ruhr-Rhein-Main (Main-Donau-Kanal)-Donau allerlei zu befürchten haben, während die Landwirte drüben die Erweiterung ihres Absatzgebietes wohl nicht ungern sähen. Eine Reihe sehr schwieriger Fragen ist da zu erledigen. Gelingt das, dann ist Herr Professor Raasche allerdings derjenige, der es schon längst vorausgesehen hat, aber aufzuhängen können wir dem Wiener Komitee natürlich nichts. Gut Ding will Weile haben; das gilt auch von an sich — verständigen Verständigungen.

Hof- und Personalnachrichten.

* Kaiser Wilhelm stattet am 18. d. M. dem kaiserlichen Fürsten Riknowski einen Besuch in Grätz (Österreichisch-Schlesien) ab.

* Prinz und Prinzessin Ernst August von Cumberland werden, da sich die Prinzessin nicht wohl genug fühlt, ihre beabsichtigte Reise nach England im Herbst nicht antreten. Sie haben die Einladung König Georgs zu der Hochzeit des Prinzen von Connaught abzulehnen müssen. Die Antrittsstiftung des jungen Paars in London ist bis zum nächsten Jahre verschoben worden.

* Prinzessin Viktoria Luise, Herzogin von Braunschweig und Lüneburg, feierte am 18. d. M. in Matheson ihren 21. Geburtstag.

* Am Oberbürgermeister von Kassel wurde mit 50 von 54 Stimmen Stadtdirektor Koch in Bremerhaven gewählt.

* König Konstantin von Griechenland wird auf Einladung Kaiser Wilhelms auch an den Kaisermandatoren 1914 teilnehmen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Eine Erhöhung der Mittel für die Tuberkulosebekämpfung wird im kommenden Reichsetat gefordert

werden. Gegenwärtig wendet das Reich jährlich 100 000 Mark für diese Zwecke auf. Von 1902 bis 1907 wurden alljährlich 150 000 Mark bereitgestellt, weil damals vor allem die Erfordernisse der Tuberkulose erhebliche Mittel in Anspruch nahen. Im Jahre 1908 und 1909 wurden die Mittel auf 120 000 Mark und im Jahre 1910 auf 100 000 Mark ermäßigt. Für die Zukunft sollen auch für die Tuberkulosebekämpfung des Mittelstandes und nur wie bisher für Arbeiter Reichsbetritten zur Verfügung gestellt werden.

+ Die parlamentarische Untersuchungskommission für die Seereschießungen wird aller Voraussicht nach ihre Sitzungen anfangs November beginnen. Die Vorarbeiten im Reichsamt des Innern sind nahezu beendet. Die von den Parteien des Reichstages bestimmten Teilnehmer an den Beratungen haben selbst bereits viel und umfangreiches privates Material zur Verfügung gestellt erhalten.

+ Der Erfurter Prozeß beschäftigt noch immer die zuständigen Anstalten. Zunächst hat das Justizministerium die Grundentwürfe zu bearbeiten, die die Familien sämtlicher Verurteilten an den Kaiser gerichtet haben. Der Kaiser hat aber auch veranlaßt, daß das Militärtribunal die Akten über diejenigen beiden Verurteilten einfordert, die feierlich gegen das erste Urteil seine Berufung eingelegt haben. Man darf wohl annehmen, daß die Anwesenheit mindestens durch einen feierlichen Gnadenerlaß erledigt wird.

+ Die Beibehaltung des Epiphaniastages ist von der sächsischen Regierung verfallt worden. Trotz des Beschlusses des sächsischen Landtages, daß der auf den 6. Januar fallende Epiphaniastag künftig nicht mehr gefeiert werden soll, hat die sächsische Regierung bestimmt, daß der Epiphaniastag auch weiterhin im königlich-sächsischen als Feiertag anzusehen ist. Die Regierung folgt damit einer starken Erwidmung im merkwürdigen Volke, das für die Beibehaltung des Feiertages ist.

+ Die Blätter jenseits des Kanals können sich nicht genug tun in der Wiedergabe spannungsvoller Berichte englischer Journalisten über das Kaisermandat. So schreibt der Mitarbeiter des Daily Express seinem Blatt, Kaiser Wilhelm habe in seinem Mandatverfolge einen Stab von Filmoperatoren mit Kinetographischen Apparaten mit sich geführt, die alle bemerkenswerten Einzelheiten sofort aufnehmen müßten. Die Gesichte ist natürlich von Anfang bis zu Ende erfunden.

Die Macht des Unrechts.

Roman von Ludwig Blümecke.

15] Nachdenk verboten.

In einem armseligen Tagelöhnerhause befand sich die Lehrerwohnung. Ein niedriges Stübchen, dessen Decke Franz um Jolleslänge mit dem Scheitel erreicht hätte, war alles, was ihm zur Verfügung stand. Frau Benzelow, eine nicht eben laubere, aber redliche, wohlmeinende, alte Witwe, teilte seine Behausung. Sie beschied sich mit der zur Wohnung gelegenen Kammer, trotzdem sie auf jene denselben Anspruch hatte wie er. Sie besorgte Bäcker, Kartoffelsäcken, Gänsehüften um, auf dem Gut und erhielt dafür Wohnung und Kost, durfte auch Hühner halten und ein Schwein mästen.

So fand denn Franz, nachdem er sich in der dumpfen, veräucherten Stube eingerichtet, als reue Gesellschaft der drei zutraulichen Hühner in einem Verschlag unter dem Kamin vor. Die waren gewöhnt, sich in der Stube frei zu bewegen. Darum durfte er ihnen nicht wehren, was sie verlangten und für selbstverständlich hielten.

Das Schulzimmer befand sich neben der Schirrkammer des Stellmachers in der früheren Göttestube. Es war in einer Verfassung, die das von Hefendof fast noch übertraf. Nur mit eiserner Strenge und unbarmerzigem Prinzipeln war hier von Franz vor der Hand etwas von den Schulkindern zu erreichen. Kein Fünfschen von Schreiß, kein Unfand und keine Hecke in dieser jämmerlichen, verwilderten Schär. Aber sie sah in dem

starken, energischen Mann ihren Meister, sie beugte sich ihm nach und nach. Er erreichte, was hier überhaupt menschenmöglich war. Doch Dank fand er nicht dafür.

Nachdem Franz Strebel 8 Tage in Streuland gewesen und fast verzweifelt in die graue Zukunft schaute, traf ein Brief von Auguste Friedrich ein. Der Inhalt bestellte war folgender:

„Mein hochverehrter, angebeteter Herr Strebel! Verzeihen Sie, wenn ich Sie mit meinem schlichten Brief belästige. Aber ich bin gewöhnt, der Stimme meines Herzens zu folgen und diese treibt mich, an Sie, ohne den ich vergehe, zu schreiben. Was Sie mir waren, Sie Guter, Edler, Sie Ehrenmann, das empfinde ich erst jetzt. Ach, Herr Strebel, gönnen Sie mir doch nur ein paar tröstliche Worte. Ich möchte nur wissen, wie es Ihnen geht, ob Sie bisweilen auch nur mit einem einzigen Gedanken meiner gedenken! O, wenn Sie wiederkehren, welche Wonne! Alles, alles wollte ich Ihnen erfüllen. Sie dürften für mein Geld huldieren und die Ihrigen glücklich machen. Sie dürften alles. Aus Papas Testament, das gestern verriegelt wurde, erbehe ich erst, wie wohlhabend wir sind. Ich will damit nicht prahlen, aber Ihnen gegenüber, der Sie mir stets ein teurer Freund, ein Bruder waren, kann ich es ja sagen. — Dem armen Papachen geht es sehr schlecht. Der Arzt meint, er wird das Frühjahr nicht mehr erleben. Also schreiben Sie mir nur eine Zeile, mein teuerster Freund, und ich will glücklich sein. Ihre Sie bis in den Tod verehrende und treu liebende Auguste Friedrich.“

„Verschobenes Frauenzimmer“, murmelte Franz, den Brief unwillig von sich werfend. „Ein Mädchen, das sich so aufdrängt, könnte mir nie gefallen. — Agnes, meine süße, liebe Agnes! Armes, betrogenes Mädchen!“

Doch das war nur der erste Eindruck des Briefes. Als er ihn unwillkürlich zum zweitenmal las, da hatte sich sein Sinn geändert und, den engen, dumpfen Raum, den er seine Wohnung nennen mußte, mit langsamen Schritten durchmessend, sprach er zu sich selber:

„Aber sie ist zu erziehen. Sie ist schon ganz anders als sie war. Eine große Liebe ist stärker als der Tod. — Wie könnte übrigens Auguste anders sein als sie ist? Die Mutter hat sie früh verloren, der Vater ist ein böser Geizhals, der sein einziges Kind vollkommen will aufwachsen ließ. Ihr Lehrer war Karente. Gott, wie konnte sie denn anders geraten? — Sie liebt mich aufrichtig, mit allen Fasern ihres Herzens. Sie ist gutmütig, willig, sie ist sehr schön und sehr reich. — Was soll alles Schwärmern nach unerreichbaren Idealen! Ich bin ja doch nur ein einfacher, mittelmäßig begabter Lehrer.“

Und Franz schrieb noch am selben Tage an Auguste. Von Liebe oder irgend welchen Absichten, seinen schweren Beruf aufzugeben, war keine Rede. Aber für die schlaue Schlang stand viel Verheißungsvolles zwischen den Zeilen. Der Brief erfüllte Auguste mit unsinniger Freude. Sie hatte den lebensfähigsten geliebten, heißbegehrten Mann in ihren Netzen, er würde kommen, er würde ihr

Frankreich.

* Aber die Arbeiten der deutsch-französischen Grenzkommission in Neufahrmen wird jetzt von französischen Vätern ein längerer Bericht veröffentlicht. Die Kommission ist in der Festlegung der neuen Grenzen fast überall einig geworden. Nur über gewisse Gebietsstreifen am Rongo und Ubangi habe eine Einigung noch nicht erzielt werden können.

* Das Frankreich als Bankier Europas gelten kann, zeigt jetzt veranlassete Umfrage bei den großen französischen Kapitalgruppen. Danach beträgt die Gesamtgröße der Anleihen, die vom Pariser Geldmarkt in der aller nächsten Zeit beantragt werden, wenn neben den Forderungen der Balkanstaaten auch die Anleihe des Russlands, Spaniens und Österreichs Berücksichtigung finden, die Höhe von 4,5 Milliarden Frank.

Balkanstaaten.

* Der Friede von Konstantinopel steht, wenn man türkischen Vätern glauben darf, unmittelbar vor seinem Abschluß. Die bulgarische Regierung hat ihren Delegierten bereits mitgeteilt, daß sie den türkischen Bedingungen, die unter dem Einfluß der Mächte gemildert worden sind, zustimmen. Besonders Schwierigkeiten wurden dadurch vermieden, daß die Türkei ausdrücklich erklärte, sie billige das Vorgehen der Bewohner Westthraciens, die sich für unabhängig erklärt haben, nicht. Sie werde von Bulgarien Garantien für die Sicherheit der Mohammedaner verlangen, sie verzichte aber darauf, die Gebiete westlich der Mariza zurückzuerobern.

Afrika.

* Die Kämpfe der Spanier in Marokko werden immer verlustreicher. In einer von der Regierung sofort unterdrückten Pressefotografie heißt es, daß die spanischen Truppen vom 15. August bis 10. September über 200 Mann verloren haben, wobei die zahlreichen Verwundeten nicht mitgerechnet sind. Der ehemalige Räuberhauptmann Alakali hat etwa 1000 Krieger um sich versammelt, die entsetzt sind, gegen die spanische Herrschaft bis aufs Äußerste zu kämpfen.

China.

* Infolge aneinanderer Nichterfüllung der Bedingungen der letzten Anleihe durch die chinesische Regierung wollen die Mächte auf diese einen Druck ausüben, ihre finanziellen Verpflichtungen genauer zu beobachten. Es wird Klage darüber geführt, daß Salz durch das ganze Land verhandelt wird, ohne daß Zoll dafür erhoben wird. Da die Anleihe durch die Salzölle garantiert ist, liegt in diesem Verfabren ein Nachteil für die Anleihe. Vorstellungen wurden bereits vor einiger Zeit in Peking gemacht, doch ist bisher keine befriedigende Antwort gegeben worden.

Gatte werden, dessen war sie gewiß. — Wie er da die gute Verpflegung, die treue Fürsorge, die stille, gemüthliche Häuslichkeit in ihrem Haushalt schätzte, das sprach von Sehnsucht, von Heimweh.

Was mwendender Post beantwortete? Auguste diesen Brief mit den überchwenglichsten Phrasen. Sie wäre die Glückseligkeit unter der Sonne.

Je mehr Franz sich in die Idee, seinen Beruf als Menschenenergieher aufzugeben und ein behagliches Leben zu führen, hineingrubelte, desto unbehaglicher fühlte er sich. Er sann und sann und mußte nicht mehr aus noch ein. Als Schwester Hildegard nun gar noch sprach, es stände jetzt, seit der Arzt der Mutter jegliche Arbeit strengstens verboten, so schlimm, daß sie demnach der Stadt, dem Armenhaus zur Last fallen müßten, da sagte Franz den Entschluß, die ungeliebte Auguste zu seinem Weibe zu machen, um dem Seinen helfen zu können.

Auf Schustersrapen und dann und wann per Fahrgelegenheit, auf einem Leiter, Akers, Milch- oder sonstigen wohlthätigen Besittel ging es lustig vorwärts über die Heide. Der Frühling plänzte hernieder aus klarblauem Himmel, und Döpfung predigten das keimende Gras und die ersten zarten Blumenkinder des Lenzes.

* Aber 200 deutsche Militärinstruktoren wird die chinesische Regierung für ihre Dienste verpflichten. Im Vertrag verhandelt, daß zwischen Deutschland und China bereits ein dahingehendes Abkommen getroffen worden ist. Danach soll ein Generalleutnant mit einem Stab von 6 Offizieren und 200 weitere Offiziere als Instruktoren dieses Landes für etwa drei Millionen Mark folgen, von denen angeblich die Firma Krupp eine Million tragen will. — Aller Wahrheitsliebe nach werden die übrigen Mächte gegen den Plan Einspruch erheben.

* Die Forderungen Japans in dem schwedischen Konflikt haben im ganzen Lande großen Unwillen erregt, insbesondere aber, daß Japan verlangt, General Ohgansen, der die Einmache Nanking's leitete, solle mit seinen Truppen vor dem japanischen Konsulat bestreiten. Man betrachtet diese Forderung als eine schwere Demütigung. Wie verlangt, daß Japan imgehören noch eine Forderung gestellt. Es will die Nachschiff Port Arthur auf fünfzig Jahre verlängert haben, um sich zu entwickeln. In Nordchina macht sich eine bedeutende japanische Stimmung geltend, so daß jeder Tag ernste Verwicklungen bringen kann.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 13. Sept. Wie verlautet, steht eine Neubewegung des Generalkongresses der Vereinigten Staaten in Berlin bevor. Der bisherige Generalkongreß A. W. Thakara soll in gleicher Eigenschaft nach Paris verlegt werden.

Kristianund, 13. Sept. Der deutsche Fischdampfer „Scalet“ der auf Grund eines behördlichen Beschlusses wegen Fischens auf verdorbenen Gebiet bei Finnmark, beschlagnahmt werden sollte, trat gestern nacht um zwei Uhr hier ein, um den Lofsen zu landen und Kohlen einzunehmen. Heute früh begab sich der Bojensemeister mit Beamten an Bord und beschlagnahmte den Dampfer.

Sandou, 13. Sept. Unter den japanischen Forderungen an China befindet sich auch diejenige nach Verlängerung der Kadanzung von Port Arthur um 50 Jahre.

Petersburg, 13. Sept. Der bulgarische Gesandte Bobichow überbrach in einer Unterredung energisch dem Gericht, daß in Konstantinopel Verhandlungen um Abschluß eines Bündnisses zwischen Bulgarien und der Türkei geführt würden.

Wien, 14. Sept. Heute wird mit dem Austausch der türkischen und bulgarischen Gefangenen in Pirut begonnen.

Rom, 13. Sept. Die im Ausland verbreiteten Gerüchte, Italien wolle die Insel Rhodus angliedern, sind unzutreffend.

Washington, 13. Sept. Das Reparatorenhaus hat 100 000 Dollars zur Überführung beschlüssiger Amerikaner aus Mexiko nach den Vereinigten Staaten bewilligt.

Mexiko, 13. Sept. Die sieben noch übrig gebliebenen Verbrecher, die an der Ermordung der Deutschen in Coahuila beteiligt waren, sind in zweiter Instanz zum Tode verurteilt und hingerichtet worden.

Heer und Marine.

* Der russische Torpedojäger „Nowik“, der in der vergangenen Woche mit einer Geschwindigkeit von 37,3 Knoten pro Stunde als bisher schnellster Schiffschwindigkeit überliefert hat, nahm auch die von der russischen Marine vorgedriehene tontraktliche Dauerhaft von sechs Stunden betrug 36 Knoten und wurde von dem Schiffe nicht nur erreicht, sondern erheblich übertroffen. Die Leistung des auf einer deutschen Werft erbauten Schiffes wird in Fachkreisen um lo höher angesehen, als es bekanntlich bei Torpedobooten sehr schwierig ist, mit den außerordentlich leichten Konstruktionen gleichzeitige große Salibart und Betriebsfähigkeit zu verbinden.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

* 600 000 Mark für die kassischen Veteranen. Am letzten Sonntag wurde im ganzen Königreich Sachsen zugunsten der Veteranen ein allgemeiner Korbblumenfest abgehalten. Nach einer vorläufigen Schätzung des Ausschusses des Königlich Sächsischen Militärvereinsbüros dürfte der Gesamtertrag der freiwilligen Spenden an diesem Tage sich auf 600 000 Mark belaufen.

„Gott ist gütig, Gott ist gnädig, er läßt's Frühling werden nach Winterkürmen, er segnet die Erde, er verzieht seine Kinder nicht.“ das war der Text des jubelnden Gesangs, der die Welt durchtönte. „Er weidet seine Lämmer auf heiterer Himmelsflur, da verfinderten die schneeweißen Wästelchen, die in friedlicher Horde vom Abend heranzogen über die Täler des ewigen Firmaments. Und Franz Strebels vergaß alle Sorgen. Er freute sich mit den Fröhlichen, er stimmte ein in ihre Dankeslieder — und hoffte auf eine schöne, von Gott gelegnete Zukunft.“

In Hestendorf waren die letzten Töne der Totenglocke verklingen. Man hatte den alten, lebensmüden Mann bestattet. Schul' Friedrich schlief neben der Stätte der Seinen den tiefen Schlaf der Toten. —

Im Trauerhause fand nach ander Unfitte ein bis zum Morgen wärender „Leidenschmaus“ statt. Zwei tette Räuber hatte die jetzt unumhänkte Herrscherin Auguste dazu schlaffen lassen, und der Großhändler war jedoch mit einem vollbeladenen Wagen aus der Stadt heimgekehrt. Verschiedene Bierläser, Wein, Schnaps, Likör, Kluden, Torten etc. kamen unter dem weißen Verdeck zum Vorschein. Eine Menge schwarzgekleideter Gäste fand sich nach und nach im Saal ein. Alle trugen traurige Gesichter zur Schau und freuten sich des lollen Gelages, das ihnen bevorstand.

Da trat jetzt auch ein stattlicher, modern gekleideter junger Mann mit Frack und Zylinder her-

* Rinderprämien. Die Stadt Solingen hat beschlossen, den städtischen Arbeitern für das dritte und jedes weitere Kind eine besondere Beihilfe in dem Lohn in Höhe von 50 Mark jährlich zu zahlen. Die Beträge werden zur Hälfte am 1. Oktober, zur andern Hälfte fürs vor Weihnachten ausbezahlt.

Kongresse und Versammlungen.

** Generalversammlung des Bundes der Industriellen. Die Generalversammlung des Bundes der Industriellen, die in Leipzig stattfand, beantragt das allgemeine Interesse infolge einer Erklärung des Vorstehenden des Bundes zu der in der Öffentlichkeit vielbesprochenen Umänderung zwischen dem Zentralverband Deutscher Industrieller und dem Bund der Landwirte. In dieser Erklärung heißt es unter anderem: „Das Zusammengehen mit dem Bund der Landwirte kann für uns nicht in Betracht kommen, angedeutet der Forderungen, welche der Bund der Landwirte für die nächsten Jahre, vor allem für die Reorganisation der deutschen Handelsverträge aufgestellt hat. Diese Forderungen heißen: länderloser Zolltarif und bedeuten für uns Industrielle eine weitere Vetterung der Lebenshaltung des Volkes, damit erneute Lohnforderungen, Arbeitslosigkeit und Lohn-erhöhungen nicht in allen Industriezweigen. Das bedeutet ferner auch unter Aufstellung unüberwindlicher Schwierigkeiten für die notwendige Erneuerung der Handelsverträge, und das wird untern verarbeitenden Industrien ganz besonders fühlbar werden. Jede weitere Vetterung der Lebensmittel wird die Kaufkraft des heimischen Marktes und damit die Absatzfähigkeit untern Industrie-Exporte vermindern müssen.“ — Die Generalversammlung beantragt, daß Deutschland nicht offiziell an der Weltausstellung in San Francisco teilnimmt und hält den Versuch einer privaten Organisation der zur Beteiligung an der Ausstellung bereiten Firmen, namentlich wenn die großen und in der ganzen Welt bekannten deutschen Schiffahrtsgesellschaften sich daran beteiligen, für unzulässig, in der Voraussetzung, daß es gelingt, eine der Bedeutung der deutschen Industrie entsprechende würdige Vertretung der an der Ausstellung nach den Vereinigten Staaten beteiligten deutschen Industriezweige zu bewerkstelligen.

** Der sozialdemokratische Parteitag. Am Sonntag trat in Bonn der sozialdemokratische Parteitag zusammen. Die Eröffnungsrede war völlig der Trauer um den verstorbenen Führer der Partei, den Reichstagsabgeordneten Bebel, gewidmet. Namens des Parteivorstandes hielt ihm der Abgeordnete Wolfenbühler die Begrüßungsrede, und auch der Wunsch nach den ausländischen sozialdemokratischen Parteitagsgedächtnis an ererenden Worten des Toten. Sehr bald wird es sich zeigen, wie das Fehlen des Führers, der in dem jüngst veröffentlichten Briefe gesagt hat, daß unter den führenden Männern der Partei keiner sei, der besonderen Einfluß gewinnen könnte, auf den Parteitag wirken wird, denn beseige Debatte sind diesmal zu erwarten.

Lokales und Provinziales.

* Annaburg. (Militärisches.) Scheer, Hauptmann und Kompagnieführer an der Unteroffizier-Vorhule hierfeld in das Braunschweigische Inf.-Regt. Nr. 92; Dulz, Oberleutnant an der Unteroffizier-Vorhule, unter Beförderung zum überzähligen Hauptmann als Kompagnieführer zur Unteroffizier-Vorhule Annaburg verlegt. Weiter werden verlegt: Seeböhm, Oberleutnant an der Unteroffizier-Vorhule Annaburg zur Unteroffizier-Vorhule in Göttingen; Breuß, Oberleutnant, Belch, Leutnant, beide an der Militär-Knaben-Erziehungsanstalt Annaburg, ersterer in das 3. Detach. Inf.-Regt. Nr. 172, letzterer in das 1. Lothring. Inf.-Regt. Nr. 130; zur Militär-Knaben-Erziehungsanstalt hierfeld: die Leutnants Roessnik im Inf.-Regt. Nr. 130; Graf Dönhoff (7. Div.) Nr. 44 und Kunkel im Inf.-Regt. Herzog Ferdinand von Braunschweig (8. Westfal.) Nr. 57; zur Unteroffizier-Vorhule in Annaburg: Leutnant Bailly im 4. Magdeburg. Inf.-Regt. Nr. 67.

* Annaburg, 15. Sept. Der vom heiligen Gelehen-Verein anlässlich seines Stiftungsfestes veranstaltete Unterhaltungsabend hatte wie immer ein zahlreiches Publikum nach dem Goldenen Ring ge-

ein, der Auguste schon auf dem Friedhof durch seinen hohen, kräftigen Wuchs aufgefallen war. Sein schönes, trübes Gesicht kam ihr bekannt vor, doch wußte sie sich nicht zu entsinnen, wann und wo sie es gesehen. Er erinnerte sie übrigens ebenso wie seine mächtige Redengestalt an den geliebten Franz Strelch. Nur war dessen Antlitz ernst, kalt und streng und aus jenem sprachen trotz der Trauermüde Frohsinn, Lebenslust und Ueberrmut.

„Mein Fräulein“, sprach er nach der üblichen Kondolenzformel. „Sie scheinen mich ja gar nicht mehr zu kennen! Ich bin doch der wilde Heinz Dekart vom Dberburg, der einmal ihren besten Hahn mit der Schleuder ins Jenseits beförderte.“ Da flammete eine lichte Glut über Augustes etwas abgepanntes Gesicht. Sie erkannte den milden Burken des alten Dberberges, der vor etwa zehn Jahren seinen an den Schulgenhof grenzenden Besitz verkauft hatte, um in der Stadt von den Zinsen seines nicht geringen Kapitals zu leben.

„Wie um alles in der Welt kommen Sie denn aber hierher?“ fragte Auguste, ihn wohlgerällig von oben bis unten mustend. Forts. folgt.

— Beleuchtet Treppen und Flure. Die Abende brechen jetzt schon früher herein und gegen 8 Uhr ist es so dunkel, daß auf unbeluchteten Treppen jemand zu Schaden kommen kann. Da die Hausbesitzer für jedes Unglück haftbar gemacht werden können, ist rechtzeitige Beleuchtung dringend empfohlen. Besser etwaige kleine Ersparnisse aufgeben, als unter Umständen große Verluste erleiden!

Anzeigen.

Eine Oberwohnung
zu vermieten und 1. Oktober oder
1. Januar zu beziehen
Torgauerstraße 8.

Eine Unterwohnung
ist zu vermieten
Niedere Straße 12.

2 Ober-Wohnungen
und 1 kleinere Wohnung zum
1. Januar zu vermieten.
Seume, Minnenstr. 18.

Eine Oberwohnung
ist zu vermieten
Dinterstraße Nr. 15.

Kräftiges Schulmädchen
als Aufwartung gesucht. Aus-
kunft in der Erheb. d. Bl.

Einen tüchtigen Knecht
oder Tagelöhner
sucht zum sofortigen Eintritt
Oscar Scheibe.

Ein ordentliches
Mädchen
für Küche und Haus wird zum
1. Oktober gesucht.
Oberförsterei Thiergarten.

Die Beleidigung
gegen Ida Jenzsch nehme ich
hiermit zurück.
Willi Jerichen.

Wais, Maisbrot,
Gerste, Gerstebrot
Hafer, gequetsch-
ten Hafer, Cocos-
tuchen, Kapseltuchen, Lein-
mehl, Melasse, Weizen,
Roggen- und Gerstkleie
empfiehlt in prima Qualität
Mahlgut Annaburg.

Strickwolle
Häkelgarne
in allen Farben und Preis-
lagen empfiehlt
Seb. Schimmeyer,
Annaburg.

Einmachetöpfe
sowie alle Sorten
Braungeschirr
empfiehlt
Richard Hilpert.

Gewürze
zum Einmachen:
Ausgewürz | Nellen
Sternanis | Senfförner
Zimmt | Salschl
empfiehlt
Apotheke Annaburg.

Neuen Delikatess-
Gauerkohl,
a Pfd. 10 Pfg., empfiehlt
J. G. Fritzsche.

Verkaufe morgen, Dienstag,
früh von 7 Uhr ab am Bahnhof Annaburg
2 Waggons
hochfeine Pflaumen
à Zentner 4.— Mt.
Otto Freytag, Holzdorf.

Kreis-Sparkasse Torgau
verzinst Spar-Einlagen mit 3 1/2 Proz.
Tägliche Verzinsung.
Sparmarken zu 10 und 50 Pfennig.
Rezeptur Annaburg (Otto Schwarze, Torgauerstr. 12).

Drillmaschinen und
Kartoffelausgraber
von der Firma F. Zimmermann & Co., Halle
empfiehlt zu soliden Preisen
F. Grubitzsch, Maschinenfabrik
Telephon 92. Herzberg (Elster). Telephon 92.
Niederlage im Bürgergarten in Annaburg.



Halle'sche Zeitung
Landeszeitung für die Provinz Sachsen
für Anhalt und Thüringen
Erscheint seit 1708. Halle a. S. Täglich 2 Ausgaben.
Altbewährtes, erfolgreiches Insertionsorgan.
Probenummern sowie Kostenanschläge zu Insertionszwecken stehen gern zu Diensten.
Anzeigen die Seite 30 Pfg. Reklamezeilen 1 Mt.

Schmidt's Zahn-Praxis, Jessen
Schweinitzerstrasse
früher 10 Jahre in Berlin.
Sprechstunden 9-6 Uhr, Mittwoch und Sonntags 9-12 Uhr.
Künstl. Zähne, Zahnschmelz-Plomben unsichtbar.
Mein bekanntes Zahnziehen mit örtl. Betäubung (Injektion),
speziell Sonder-Injektion zur Betäubung des Zahnnervs
vor dem Ausbohren.
Plattenloser Zahnersatz
wie eigene Zähne, niemals herausnehmbar.

Gasglocken und
Gaszylinder
empfiehlt
Richard Hilpert.

Echter Emmentaler
Schweizer-Käse,
Tilsiter u. Limburger Käse,
sowie schöne Landkäse.
empfiehlt
J. G. Hollmig's Sohn.

Pergamentpapier
zum luftdichten Verschließen
der Einmachebüchsen,
Galicyl-Pergament
Baket 25 Pfg., empfiehlt
Herm. Steinbeiß.

Vitrolin,
bester Kapsel- und Herdpfanz,
à Backet 10 Pfg., empfiehlt
J. G. Fritzsche.

Thüringer Wander-Theater.
„Waldschlösschen“ Annaburg.
Mittwoch, den 17. Septbr., abends 8 1/2 Uhr:
Hagemann's Töchter.
Volksstück in 4 Akten von Ad. Pflüger.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
Die Direktion: M. Oehlschlägel.
Billetvorverkauf in der Buchdruckerei und im Waldschlösschen.

ff. Hammelfleisch
empfiehlt
Karl Hamann.

Russisch Brot
feinestes Theegebäck
à Pfd. 120 Pf., Bruch 100 Pf.
N. Selbmann, Markt 17.

Waldschlösschen.
Dienstag den 16. Septbr.
Erntefest
Ergebenst ladet ein
G. Kleinborg.
Reichhaltige Speisekarte.

Stadt Berlin.
Zu der am Sonntag, den
21. Septbr., stattfindenden
Einweihungsfeier
ladet ergebenst ein.
Für ff. Speisen und Getränke
ist bestens gesorgt.
W. Noak und Frau.

Einmachepflaumen
verkauft
Fried. Kühne.
Bestellungen auf Mus-
pflaumen werden angenommen.

Handlung
photographischer Artikel.
Platten (Röhbus),
Celloidin-Papiere u. Celloi-
din-Postkarten (Gebrauch u.
Schwerver),
Toufalz, Fixierfalz,
Hydrochinon-Entwickler,
Verstärker,
Gläser, Schalen,
Papiermach-Schalen,
Kopierrahmen,
Nollenquetscher,
Abstanbypinsel,
Dunkelkammer-Lampen,
gr. u. kl. Meßgläser,
Klebspapier,
Gruppen- u. Amateur-Kar-
tons in allen Größen,
Trockenständer,
Photo-Paste sowie
alle Zubehörteile
empfiehlt
O. Schwarze, Drogenhandlung,
Annaburg, Torgauerstr. 12.

Rex
Einfach-Apparate
mit Gläsern und sonstigen Zu-
behörteilen empfiehlt zu Original-
preisen
J. G. Fritzsche.

Neue saure Gurken
Mixed Pickles
neue Cornishongs
empfiehlt
J. G. Hollmig's Sohn.

Koliktropfen für Pferde
Flasche 1.00 Mt.,
sehr wirksames Drusenpulver
für Pferde, Backet 60 Pfg.,
holländ. Milch- und Nutzpulver
Baket 60 Pfg.
sowie alle homöopathischen und
allopathischen Tierarznei-
mittel hält vorrätig die
Apotheke Annaburg.

Echt englische
Schweisswolle
beste und ergiebigste
Strumpfwolle.
Alleinverkauf für Annaburg bei:
Carl Duehl.

Phosphorsauren
Kalk
als Beigabe zum Viehfutter
gegen Knochenweiche pp. und
zur Aufzucht von Jungvieh unbedingt
nötig, empfiehlt die
Apotheke Annaburg.

Redaktion, Druck und Verlag
von Hermann Steinbeiß in Annaburg.

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postämter und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition entgegen.



Gratis-Beilage:

Illust. Sonntagsblatt

Die Insertionsgebühr beträgt für die kleine Zeile 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg. Inserate im amtlichen Teil 15 Pfg., Restzeitung 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Aufnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr. Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Pretzin, Jesen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, Königl. und Gemeinde-Verwaltungen.

No. 108.

Dienstag, den 16. September 1913.

17. Jahrg.

Zollverein Berlin-Wien?

Zu der in Leipzig erfolgten Gründung des „deutsches-österreichisch-ungarischen Wirtschaftsverbandes“ wird uns von sachverständiger Seite geschrieben:

Es wimmelt bei uns von Verbandsgründungsanstrengungen mit aller Welt, ja es gibt sogar ein deutsch-französisches Freundschaftskomitee, an dessen Spitze auf unserer Seite Professor Raasche steht, der Vizepräsident des Reichstages. Jetzt hat Herr Professor Raasche eine neue Sache gegründet, den „deutsch-österreichisch-ungarischen Wirtschaftsverband“, und von diesem wird allerdings behauptet, daß er endlich einmal — eine verständige Verständigung vor habe.

Deutschland wäre nie einzig geworden, wenn es nicht vorher im Zollverein sich zusammengeschlossen hätte; das Gefühl, wirtschaftlich aufeinander angewiesen zu sein, ist doch eines der stärksten Bindemittel. Der Gedanke nun, über kurz oder lang auch zwischen Berlin und Wien eine Zollunion abzumachen, ist bereits Jahrzehnte alt, ist auch von keinem Geringeren als dem Fürsten Bismarck als erstmündlich hingestellt worden. Die Leipziger Tagung des Bundes österreichischer Industrieller fand ihren Niedersitz in einer Konferenz deutscher und österreichischer Industrieller und Kaufleute, in der Professor Raasche für die Gründung des neuen Bundes eintrat, der die Vorarbeit für einen künftigen Zollverein leisten sollte. Auf Herrn Raasches warme Empfehlung der Sache antworteten die Vertreter des Bundes österreichischer Industrieller, des Zentralverbandes österreichischer Kaufleute, des kaiserlich-königlichen Wiener Handelsmuseums u. a. Sie dankten für die freundliche Einladung, fanden das Thema „sehr interessant“ und — enthielten sich einer Beitrittserklärung. Betrachtet man die Sache ganz nüchtern, so hätte Professor Raasche also verlorene Arbeit getan.

Aber doch ist die Neugründung zustande gekommen und er sogar zu ihrem Vorkörper gemacht worden. Nämlich der „deutsches-österreichisch-ungarische Wirtschaftsverband“ wurde, wie es in dem offiziellen Bericht heißt, „vollständig auf deutscher Seite“, d. h. ohne Österreicher und Ungarn, ins Leben gerufen. Mit diesem will man sich „noch weiter in Verbindung setzen“. Also erfreulich klingt das nicht, denn nun ist es ein sehr einseitiges Liebeswerben, und die vorrichtigen Wiener Herren halten sich zurück.

Selbstverständlich könnte die Raasche'sche Gründung aber auch dann, wenn sie richtig zustande gekommen sollte, nur als Propaganda-Berein wirken, denn die Entscheidung

über die zollpolitische Verschmelzung selbst liegt natürlich bei den Regierungen und den gelegentlichen Körperlichkeiten und ist auch nicht im Sandumdrehen zu erledigen. Für unsere Kaufleute — wenigstens die Großexporteure — ist der Gedanke, daß die deutsche Handelsgrenze bis an die Balkanhalbinsel vorgeschoben werden könnte, gewiß sehr verführerlich; umgekehrt werden die Landwirte Deutschlands nicht sehr erbaud davon sein, daß der ungarische Weizen und alles übrige einmal zollfrei ins Übersee kommen kann. In der Nachbarmarktlage aber stehen gerade die Industriellen die Seite Franz, da sie von der Konkurrenz auf dem Wege „Ruhr-Rhein-Rain (Main-Donau-Kanal)-Donau“ allerlei zu befürchten haben, während die Landwirte drüben die Erweiterung ihres Absatzgebietes wohl nicht ungerne sähen. Eine Reihe sehr schwieriger Fragen ist da zu erledigen. Gelingt das, dann ist Herr Professor Raasche allerdings derjenige, der es schon längst vorausgesehen hat, aber aufdringende können wir dem Wiener Kabinett natürlich nichts. Gut Ding will Weile haben; das gilt auch von an sich — verständigen Verständigungen.

Hof- und Personalnachrichten.

- * Kaiser Wilhelm flattert am 16. d. M. dem Botschafter Fürsten Rinnowitsch einen Besuch in Grätz (Österreich-Schlesien) ab.
- * Prinz und Prinzessin Ernst August von Cumberland werden, da sich die Prinzessin nicht wohl genug fühlt, ihre beschäftigte Reise nach England im Herbst nicht antreten; sie haben die Einladung König Georgs zu der Hochzeit des Prinzen von Connaught ablehnen müssen. Die Antrittsreise des jungen Paares in London ist bis zum nächsten Jahre verschoben worden.
- * Prinzessin Viktoria Luise, Herzogin von Braunschweig und Simeuse, feierte am 13. d. M. in Rathenow ihren 21. Geburtstag.
- * Zum Oberbürgermeister von Kassel wurde mit 50 von 54 Stimmen Stadtdirektor Koch in Bremerhaven gewählt.
- * König Konstantin von Griechenland wird an der Kaiserin Wilhelms auch an den Kaiserinnen 1914 teilnehmen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

- * Eine Erhöhung der Mittel für die Tuberkulosebekämpfung wird im kommenden Reichsetat gefordert.

werden. Gegenwärtig wendet das Reich jährlich 100 000 Mark für diese Zwecke auf. Von 1902 bis 1907 wurden alljährlich 150 000 Mark bereitgestellt, weil damals vor allem die Erforschung der Tuberkulose ererbliche Mittel in Anspruch nahm. Im Jahre 1908 und 1909 wurden die Mittel auf 120 000 Mark und im Jahre 1910 auf 100 000 Mark ermäßigt. Für die Zukunft sollen auch für die bisher für Arbeiter Heilanstalten zur Verfügung gestellt werden.

* Die parlamentarische Untersuchungskommission für die Heereslieferungen wird auf Vorschlag nach ihre Sitzungen Anfangs November beginnen. Die Vorarbeiten im Reichsamt des Innern sind nahezu beendet. Die von den Parteien des Reichstages bestimmten Teilnehmer an den Beratungen haben selbst bereits viel und umfangreiches privates Material zur Verfügung gestellt erhalten.

* Der Erfurter Prozeß beschäftigt noch immer die zuständigen Instanzen. Zunächst hat das Justizministerium die Gnadenurteile zu bearbeiten, die die Familien sämtlicher Verurteilten an den Kaiser gerichtet haben. Der Kaiser hat aber auch vernunft, daß das Militärkabinett die Heeresangelegenheiten einfordert, die letztendlich gegen das erste Urteil keine Berufung eingelegt haben. Man darf wohl annehmen, daß die Angelegenheit nunmehr durch einen förmlichen Gnadenakt erledigt wird.

* Die Beibehaltung des Epiphaniastages ist von der kaiserlichen Regierung verweigert worden. Trotz des Beschlusses des kaiserlichen Landtages, daß der auf den 6. Januar fallende Epiphaniastag künftig nicht mehr gefeiert werden soll, hat die kaiserliche Regierung bestimmt, daß der Epiphaniastag auch weiterhin im Königreich Sachsen als Feiertag anzusehen ist. Die Regierung folgt damit einer starken Strömung im werktätigen Volk, das den Epiphaniastag als Feiertag festhalten will.

Kanals können sich nicht so phantastischer Berichte durch Kaiserwände. So hat Herr „Leinwand“, ein Wandergeselle einen mit kinematographischen die alle bemerkenswerten mußten. Die Geschichte ist in der Tat eine Erkundung.

Die Macht des Vurechts.

Roman von Ludwig Blümcke.

15] Nachdruck verboten.

In einem armeligen Tagelöhnerhause befand sich die Lehrerwohnung. Ein niedriges Stübchen, dessen Decke Franz um Jollieslänge mit dem Scheitel erreicht hätte, war alles, was ihm zur Verfügung stand. Frau Benzelow, eine nicht eben saubere, aber rechtliche, wohlmeinende, alte Witwe, teilte seine Wohnung. Sie besichtigte sich mit der zur Wohnung gelegenen Kammer, trotzdem sie auf jene denselben Anspruch hatte wie er. Sie besorgte Wäsche, Kartoffelschalen, Gänsehüften usw. auf dem Gut und erhielt dafür Wohnung und Kost, durfte auch Hühner halten und ein Schwein mästen.

So fand denn Franz, nachdem er sich in der dumpfen, verdufteten Stube eingerichtet, als treue Gesellschaft drei zutrauliche Hühner in einem Verschlag unter dem Ramin vor. Die waren gewöhnt, sich in der Stube frei zu bewegen. Darum durfte er ihnen nicht wehren, was sie verlangten und für selbstverständlich hielten.

Das Schulzimmer befand sich neben der Schirrkammer des Stellmachers in der früheren Gefindestube. Es war in einer Verfassung, die das von Desfordner fast noch übertraf. Nur mit eiserner Strenge und unbarmherzigem Prügel war hier von Franz vor der Hand etwas von den Schulkindern zu erreichen. Kein Kuscheln von Schokolade, kein Anstand und Sitte steckte in dieser zügellosen, verwilderten Schar. Aber sie sah in dem

starken, energischen Mann ihren Meister, sie schickten ihn nach und nach. Er erreichte, was überhaupt menschenmöglich war. Doch Dank er nicht dafür.

Nachdem Franz Strebel 8 Tage in Strengeweise und fast verweigert in die graue Zukunft schaute, traf ein Brief von Auguste Friedrich. Der Inhalt desselben war folgender:

„Mein hochverehrter, angebeteter Herr Strebel, Sie, wenn ich Sie mit meinem schmalen Brief belästige. Aber ich bin gewöhnt, der Stimm meines Herzens zu folgen und diese teilt mir mit, Sie, ohne den ich vergehe, zu schreiben. Wann mir waren, Sie Güter, Güter, Sie Ehrenmann empfinde ich erst jetzt. Ach, Herr Strebel, Sie Sie mir doch nur ein paar tröstliche Worte, möchte nur wissen, wie es Ihnen geht, ob Sie weilen auch nur mit einem einzigen Gedanken meiner gedenken. O, wenn Sie wiederkehren, welche Wonne! Alles, alles wollte ich Ihnen erfüllen. Sie dürften für mein Geld studieren und die Ihrigen glücklich machen. Sie dürften alles. Aus Papas Testament, das gestern versiegelt wurde, ersehe ich erst, wie wohlhabend wir sind. Ich will damit nicht prahlen, aber Ihnen gegenüber, der Sie mir stets ein treuer Freund, ein Bruder waren, kann ich es ja sagen. — Dem amen Papachen geht es sehr schlecht. Der Arzt meint, er wird das Frühjahr nicht mehr erleben. Also schreiben Sie mir nur eine Zeile, mein teuerster Freund, und ich will glücklich sein. Ihre Sie bis in den Tod verehrende und treu liebende Auguste Friedrich.“

immer,“ murmelte Franz, während. „Ein Mädchen könnte mir nie gefallen. Sie Agnes! Armes, be-

er erste Eindruck des künftigen zum zweitenmal geändert und, den er in seine Wohnung kamen Schritten durchführte:

„Sie ist schon ganz große Liebe ist stärker als die übrigen Auguste an Mutter hat sie früh verlor, der sein einziger aufwachsen ließ. Ihr

Lehrer war Karrenk. Gott, wie konnte sie denn anders geraten? — Sie liebt mich aufrichtig, mit allen Fasern ihres Herzens. Sie ist gutmütig, willig, sie ist sehr schön und sehr reich. — Was soll alles Schwärmen nach unerreichten Idealen! Ich bin ja doch nur ein einfacher, mittelmäßig begabter Lehrer.“

Und Franz schrieb noch am selben Tage an Auguste. Von Liebe oder irgend welchen Absichten, seinen schweren Beruf aufzugeben, war keine Rede. Aber für die schlaue Schlang stand viel Bescheidungsvolles zwischen den Zeilen. Der Brief erfüllte Auguste mit unstilliger Freude. Sie hatte den leidenschaftlich geliebten, heißbegehrten Mann in ihren Armen, er würde kommen, er würde ihr

